



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jöhlinger, Otto: Verwaltungs-Reform und Verwaltungs-Akademie. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

14 Punkten verbunden bleiben wird, er zeigte sich im entscheidenden Moment wieder einmal so klein und eigensinnig, daß er seinen eigenen hohen Ideen ein Verräter wurde, daß er ein Wortbrüchiger gegen das deutsche Volk wurde, das törichter Weise auf seine Worte schwur, im Vertrauen auf diese leichter die Waffen niederwarf und auf jeden weiteren Widerstand verzichtete.

Als diesem Wilson erklärt wurde, daß kein einziger Jurist in der amerikanischen Delegation zu finden sei, der sein Gutachten zugunsten des Einschusses von Pensionen in die Entschädigungsforderungen abgeben könnte, daß die ganze Logik dagegen spräche, da sprach der weise Mann vom Weißen Haus die Worte aus:

„Logik! Logik! ich lehre mich den Teufel an die Logik. Ich werde die Pensionen mit einbeziehen!“

So geschah das grandiose Verbrechen, die deutsche Schuldverpflichtung gegen das gegebene Wort denkbar weit auszudehnen, so daß die Wiedergutmachungsschuld Deutschlands dreimal so hoch wurde, als sie sonst wäre, daß Deutschland „schuldig“ befunden wurde, an Völker Entschädigungen zu leisten, die gewiß ohne jede deutsche Herausforderung in den Weltkrieg eintraten, deren Zivilbevölkerung gewiß von deutscher Seite nicht ein Haar gekrümmt wurde. Man denke nur an Haiti, Kuba, Liberia usw.

Mit der Abwälzung der Pensionen und Beihilfen auf Deutschland war der Schritt zur Belastung der deutschen Volkswirtschaft mit den Generalkosten des Weltkrieges getan. Man muß auf der Ententeseite das Ungeheuerliche dieser brutalen Forderung empfunden haben, sonst hätte man es nicht für notwendig erachtet, diese wenigstens durch die angebliche alleinige Schuld Deutschlands moralisch zu „rechtfertigen“. Daraus ergibt sich das „Recht“ auf das Weißblutenlassen des deutschen Volkes, oder besser gesagt der heuchlerische Vorwand. Deutschland darf daher nicht ruhen, bis auch diese Frage zur objektiven Entscheidung kommt. Jede andere Revision ist nur Flickwerk und kann uns nicht retten.

Verwaltungs-Reform und Verwaltungs-Akademie.

Von Ministerialrat Dr. Otto Föhlinger,
Studiendirektor der Verwaltungs-Akademie Berlin.

2.

Wie soll nun dem mittleren Beamten die Möglichkeit geboten werden, sich das Wissen anzueignen, das der Assessor bei seinem Eintritt in die Verwaltung mitbringt? Denn es kommt nicht nur auf die formaljuristische Schulung an, nicht nur auf Kenntnis des Wirtschaftslebens, der Sozialpolitik usw., sondern notwendig ist darüber hinaus eine vertiefte Allgemeinbildung, die aus dem „Resortgenie“ den praktischen brauchbaren Verwaltungsbeamten schafft, der in den verschie-

densten Zweigen der Verwaltung mit Nutzen verwandt werden kann. Die Wege, die hier zum Ziele führen können, sind verschiedenartig. Schon bisher bestand die Möglichkeit, daß Beamte neben ihrer Dienstzeit — denn ein großer Teil der mittleren Beamten besitzt das Reisezeugnis des neunstufigen Gymnasiums — Universitätsstudien trieben und den Doktorgrad erreichten sowie das Referendar-Examen machten. Auch in Zukunft werden sicherlich mittlere Beamte von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Aber darüber hinaus muß man eine Einrichtung schaffen, die es den wirklich befähigten Beamten ermöglicht, all' das Wissen sich anzueignen, das notwendig ist, um den Wettbewerb auch wirklich aushalten zu können.

Ein solcher Weg ist die Verwaltungs-Akademie nach Berliner Muster, die es ermöglicht, daß der Beamte neben seiner Dienstzeit eine gründliche und systematische Durchbildung in den Wissenszweigen erhält, die für den Aufstieg notwendig sind. Wohlgemerkt, nicht nur für diese Beamten ist die Verwaltungs-Akademie geschaffen, sondern für die Hebung der Verwaltungsbeamten im allgemeinen. Aber gerade für den Aufstieg der wirklich Begabten wird die Verwaltungs-Akademie besonderen Nutzen schaffen. Hier wird derjenige, der besonders befähigt ist, sich die wissenschaftliche Ausbildung verschaffen können, die zum Aufstieg notwendig ist.

Unter den schon angedeuteten außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen wird der weitaus größte Teil der Anwärter den Aufstieg allein aus finanziellen Gründen nicht ermöglichen können, da er außerstande ist, seine amtliche Tätigkeit auf 4 oder 5 Jahre zu unterbrechen, um sich einem Vollstudium zu widmen. Es wäre aber unbillig und mit den heutigen Auffassungen nicht vereinbar, wenn man dem, der lediglich aus finanziellen Gründen verhindert ist, sich die Bildung anzueignen, die zu seinem Fortkommen notwendig ist, den Aufstieg versperren würde. Um daher den Beamten im allgemeinen und den Begabten im besonderen die notwendige Ausbildungsmöglichkeit zu verschaffen, ist die Berliner Verwaltungs-Akademie ausschließlich auf dem System begründet, daß an ihr Beamte studieren können, die vormittags ihren Beruf ausüben. Grundsätzlich sind alle Vorlesungen in die Zeit von 4 Uhr nachmittags ab verlegt, so daß die Beamten, die sich vorbilden wollen, die Möglichkeit haben, dies neben ihrer Dienstzeit zu tun. Die Berliner Verwaltungs-Akademie hat in ihrer Konstruktion kein Vorbild. Sie stellt einen neuartigen Typus dar. Sie hat weder Vollstudenten, noch einen fest angestellten Lehrkörper.

Als ich seinerzeit kurz nach der Revolution mit meinem Kollegen, dem Regierungsrat Walter Pietzsch, — einem Manne, der in Beamtenkreisen mit Recht sich einer besonderen Beliebtheit erfreut — in einem Gespräch die Notwendigkeit der Schaffung einer Verwaltungs-Akademie erörterte, und sich an diese Erörterung die Errichtung der Akademie durch uns beide anschloß, da waren wir uns klar darüber, daß im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse diese Anstalt nach dem technischen Prinzip errichtet werden mußte: Möglichst geringe Aufwendungen bei möglichst hohen Leistungen. Dies sollte erzielt werden zunächst dadurch, daß den Hörern keine zu hohen Ausbildungskosten zugemutet werden sollen, damit ein möglichst weiter Hörerkreis in Betracht kommen könne. Dieser Weg ist versucht worden durch die vorhin

angedeutete Verlegung der Vorlesungsstunden auf den Nachmittag. Daß wir uns in dieser Beziehung nicht verrechnet hatten, geht aus dem über Erwarten großen Besuch hervor. Die Berliner Verwaltungs-Akademie war im Winter-Semester 1919/20 von 1500, im Sommer-Semester 1920 von 1106, im Winter-Semester 1920/21 von 3055 und im Sommer-Semester 1921 von 1706 Hörern besucht. Damit war die Frage der Lebensfähigkeit und zugleich aber auch der Lebensnotwendigkeit beantwortet. Um mit den Kosten möglichst zu sparen, wurde davon abgesehen, eigene Räume zu beziehen und einen eigenen Verwaltungs-Apparat zu schaffen, und diese sparsame Haushaltung war um so notwendiger, als zunächst von staatlicher Seite Mittel nicht zur Verfügung gestellt wurden. Aber ein eigenes Gebäude war auch nicht notwendig; denn eine ehrwürdigere Stätte als die Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, die uns der Rektor zur Verfügung stellte und in der regelmäßig alle Vorlesungen der Verwaltungs-Akademie stattfinden, war ja nicht denkbar! Der dritte Weg war, ein Dozenten-Kollegium von ganz besonderer Qualität zu gewinnen. Auf allen Gebieten sollten die ersten Autoritäten, die in Berlin vorhanden waren, herangezogen werden. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn man diese Kräfte, wie es bei den Universitäten, Technischen Hochschulen usw. der Fall ist, hauptsächlich herangezogen hätte, denn solche Persönlichkeiten befinden sich meist in hohen Staatsstellungen, und sie wären vermutlich als hauptamtlich angestellte Dozenten nur unter Aufwendung ungeheurer Kosten erlangbar gewesen. Es mußte also der Versuch gemacht werden, diese in Berlin vorhandenen Kräfte ersten Ranges auf allen Gebieten nebenamtlich als Lehrer für die Verwaltungs-Akademie zu gewinnen, und dieser Versuch ist über Erwarten gut gelungen. Professoren der Berliner Universität wie: Bosenta, Jaström, Kaskel, Kuhlrausch, Wagemann und andere stellten sich mit großem Erfolg in den Dienst der Sache. Sie bilden auch heute noch das Rückgrat für die wissenschaftliche Ausbildung an der Verwaltungs-Akademie zu Berlin. Auf sie wollen wir auf keinen Fall verzichten. Aber darüber hinaus gebrauchten wir noch etwas anderes: Nicht nur der Gelehrte soll an der Verwaltungs-Akademie dozieren, sondern auch derjenige, der selbst als Verwaltungs-beamter Außerordentliches geleistet hat, und an solchen ist ja bei uns gottlob kein Mangel. Nur haben die meisten von ihnen das Wissen, das sie in jahrzehntelanger mühseliger Arbeit sich angeeignet haben, für sich behalten, sofern sie nicht publizistisch tätig waren. Gerade dieses Wissen für die Beamten nutzbar zu machen, erschien mir das notwendigste. Mit Recht hat Immanuel Kant einmal gesagt:

„Die Erziehung ist eine Kunst, deren Ausübung durch viele Generationen vervollkommen werden muß. Jede Generation, versehen mit den Kenntnissen der vorhergehenden, kann immer mehr eine Erziehung zustande bringen, die alle Naturanlagen des Menschen proportioniert und zweckmäßig entwickelt und so die ganze Menschengattung zu ihrer Bestimmung führt. . . . Daher kann die Erziehung auch nur nach und nach einen Schritt vorwärts tun und nur dadurch, daß eine Generation ihre Erfahrungen und Kenntnisse der folgenden überliefert, diese wieder etwas hinzutut und es so den folgenden übergibt, kann ein richtiger Begriff von der Erziehungsart entspringen.“

Das Beamtenproblem kann nur dadurch vorwärts gebracht werden, daß die ältere Generation der Beamten die jüngere schult und von ihrem Wissen denen mitteilt, die bestrebt sind, weiterzukommen. Ich hielt Umschau unter den in Berlin vorhandenen Beamten der preussischen und der Reichsverwaltung, sowie des Berliner Magistrats, und es gelang mir, hier eine stattliche Anzahl von Persönlichkeiten zu gewinnen, deren Namen weit über das eigene Ressort hinaus bekannt sind. Darunter befinden sich auch Männer, die nie vorher doziert haben und sich zu unserer Freude als Lehrer ganz besonders eigneten, allen voran einer unserer besten Staatsmänner, der jetzige Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Staatsminister a. D. Erzellenz Dr. Drews, der sich mit wahrer Begeisterung unserer Sache widmete und die Beamten an dem ungeheuer reichen Schatz seiner Erfahrungen teilnehmen läßt. Für Persönlichkeiten dieser Art gab es bisher in Berlin keinen Wirkungskreis, und es gab für die Beamten keine Möglichkeit, Männer dieser Art zu hören. Neben Drews gehört unserem Lehrkörper der frühere Reichsminister Dr. Koeth an, ferner die Ministerialdirektoren: Falk, Lufensky, Meißner und Popitz. Von vortragenden Räten: Dorn, Friedeberg, Kiefow, Kuhn, v. Lewinski, Roser, Sarter, Schaper, Schulz, Volkmar, Zweigert und andere mehr. Es würde zu weit führen, hier alle Namen der Dozenten aufzuführen. Ihre Zahl beträgt jetzt bereits 106, darunter befindet sich auch eine Reihe jüngerer Gelehrter mit besonders gründlicher wissenschaftlicher Bildung und Lehrbefähigung. Gerade auf die Zusammenfügung des Dozentenkollegiums wurde der größte Wert gelegt; denn von ihm hängt es ab, ob die Verwaltungs-Akademie die hohen Anforderungen, die von der Leitung gestellt werden, erfüllen kann oder nicht. Nur wenn die Anforderungen wirklich hoch sind, wird das Ziel erreicht werden können, wird es möglich sein, das Beamtentum so zu schulen, daß wir in Zukunft mit einer geringeren Zahl von Beamten auskommen und davon haben alle das größte Interesse.

Nun ist aber die Verwaltungs-Akademie zu Berlin keineswegs nur für Beamte des mittleren Dienstes eingerichtet, vielmehr dient sie gleichzeitig auch zur Fortbildung für die Beamten des höheren Dienstes; denn auch diese bedürfen von Zeit zu Zeit wieder einmal der wissenschaftlichen Fortbildung, und zwar sowohl auf allgemein geistigem Gebiet als auch auf dem engeren Fachgebiet. Ein Beamter, der mehrere Jahrzehnte von der Universität fort ist und sich nicht selbst wissenschaftlich weiterbildet, läuft Gefahr, durch seine Tätigkeit allmählich ein „Routinier“ zu werden. Dem muß von Zeit zu Zeit entgegengewirkt werden durch die Beschäftigung mit den Problemen der Wissenschaft, und diesem Bedürfnis trägt die Verwaltungs-Akademie zu Berlin Rechnung, indem sie zahllose Vorlesungen eingerichtet hat, die von höheren Beamten mit gutem Nutzen besucht werden. Das Reichsverkehrsministerium hat u. a. eine Reihe von Vorlesungen für Regierungs-Assessoren und Regierungs-Bauführer als Pflichtvorlesungen bezeichnet, und sowohl von den Hochverwaltungen als auch von den Betriebsverwaltungen nehmen zahlreiche höhere Beamte regelmäßig an den Vorlesungen teil. Nachdem jetzt fünf Semester abgelaufen sind, kann man sagen, der Gedanke, eine Akademie zu gründen, die dem Beamten ein Studium neben seiner Tätigkeit ermöglicht, ist fruchtbar gewesen. Seine Durchführung ist allerdings nur da

denkbar, wo wirklich erste Lehrkräfte in großem Maße zur Verfügung stehen und ein genügender Hörerkreis gesichert ist.

Nach dem Berliner Vorbilde haben sich in mehreren deutschen Städten Verwaltungs-Akademien, Beamten-Hochschulen und Hochschulkurse gebildet. Bis jetzt sind nach dem Vorbilde der Berliner Anstalt in 13 Orten Einrichtungen geschaffen worden, die sich in der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamten-Hochschulen“ zusammengeschlossen haben. Die Geschäftsführung liegt in den Händen der Verwaltungs-Akademie, Berlin. Das Bestreben der Arbeitsgemeinschaft läuft darauf hinaus, Erfahrungen auszutauschen, Organisationen, die Fortbildungskurse errichten wollen, mit Ratschlägen zu unterstützen, dagegen zweifelhafte Gründungen und Gründungen, die nicht existenzfähig sind, zu verhindern. Die Berliner Verwaltungs-Akademie erstrebt kein Monopol, sie hat sich bereitwilligst in den Dienst der Arbeitsgemeinschaft gestellt, damit an allen Plätzen, an denen die Voraussetzungen für die Errichtung einer Beamten-Hochschule vorhanden sind, ähnliche Einrichtungen geschaffen werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die übrigen Lehrstätten im Deutschen Reich entwickeln.

Notwendig war es vor allem, daß sowohl in Dresden, als auch in München und Karlsruhe, sowie in Königsberg und Danzig besondere Einrichtungen geschaffen wurden. Aber auch zahlreiche andere Städte sind dem Vorgehen gefolgt.

Man hat es bei allen diesen Einrichtungen mit einem neuartigen Typ von Hochschulen zu tun, die keineswegs die bisher bestehenden Hochschulen ersetzen oder verdrängen wollen, sie stellen sich ihnen lediglich ergänzend zur Seite. In den meisten Fällen arbeiten sie in engster Anlehnung mit den Universitäten und Technischen Hochschulen und sie basieren vor allem auf der Grundlage der Beamten-Fachverbände, die die Träger der Akademien sind.

In einer Zeit, in der alles an den Staat appelliert und nur vom Staat die Hilfe erwartet, hat die deutsche Beamenschaft von sich aus die Einrichtungen geschaffen, die zur Ausbildung notwendig sind, und sie hat damit ein Vorbild gegeben, wie man, auch ohne daß der Staat überall eingreift, aus eigenen Kräften mitarbeiten kann an dem Wiederaufbau des Vaterlandes; denn ein leistungsfähiges, berufsfreudiges Beamtentum ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gedeihen des neuen Staates.

Revolutionäre Arbeiterpoesie.

Von H. von Waldeder-Sark.

Wer rückschauend die soziale Entwicklung Deutschlands verfolgt, wird sich des Gedankens kaum erwehren können, daß nicht überall bei Regelung der schwebenden Fragen, die sich zwangsläufig aus der Industrialisierung unseres Vaterlandes ergaben, eine glückliche Hand gewaltet hat. Eine Kraftnatur wie Bismarck durfte es auf sich nehmen, der jungen sozialdemokratischen Bewegung die staatliche Gewalt entgegenzusetzen. Bis-